

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Mathias Burkart, röm.-kath.

13. November 2016

Angst und Vertrauen

Lk 21, 5-19

Liebe Zuhölerin, lieber Zuhörer

Letzte Woche nach dem Religionsunterricht stürmten die Sechstklässler ins Wochenende. Ich war gerade am Zusammenräumen meiner Unterlagen, da tritt Selina nochmal ins Schulzimmer. Sie hätte eine Frage: «Händ sie au vor öppisem richtig Angscht?» Ich überlegte. «Mängisch han ich Angscht, dass mine Chind öppis chönnti zuestosse.» Und Du? Was macht Dir Angscht?» Sie antwortete: «Ich han Angscht, dass ich emal schwer chrank wird. Und dass es bi eus emal Chrieg chönnti gä. Dadevor han ich im Moment so Angscht. Was mached sie, wänn sie Angscht händ?» «Ich verzelle vo minere Angscht, wie Du das jetzt grad machsch. Das tuet amix guet. Oder ich lueg mini Angscht a und frög mich woher sie chunnt. Dänn isch sie plötzlich nüme so nöch bi mim Vertraue, wo ich eigentlich han. Mängisch nützt das und ä Angscht gaht weg. Mängisch klappt das aber au nöd.» Das Mädchen bedankte sich und verabschiedete sich.

Meistens in unserem Leben ist unser Vertrauen grösser als unsere Angst. Auch Selina erlebe ich im Unterricht aufgestellt. Sie ist gesund und lebt in unserem Land, wo Frieden herrscht. Trotzdem gibt es Begebenheiten und Gedanken, die uns verunsichern. Das Evangelium, über das heute auf der ganzen Welt in Gottesdiensten nachgedacht wird, erzählt uns etwas über die Unsicherheiten, die Menschen vor knapp 2000 Jahren in und um Israel erlebten:

In jener Zeit, als einige darüber sprachen, dass der Tempel mit schönen Steinen geschmückt sei, sagte Jesus: Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben; alles wird niedergedrückt. Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass es beginnt? Er antwortete: Seid achtsam, dass man euch nicht irreführt! (...) Und wenn ihr

von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch nicht dadurch erschrecken! Das Ende kommt noch nicht sofort. Ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen. Man wird euch verfolgen. (...) Nehmt euch vor, nicht im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen, denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben. (...) Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.

Warum diese Welt-Ende-Stimmung? Drei Gründe – vermute ich – sind mitverantwortlich, dass man solche Endzeit-Gedanken aufgeschrieben hat. Als der Verfasser des Lukas-Evangeliums diese Zeilen schreibt, ist der Tempel in Jerusalem, dieses grosse und wichtigste Heiligtum der Juden, durch die Römer zerstört worden. Wäre er noch ganz, würde der Autor wohl nicht von einem kaputten Tempel schreiben. Die Zerstörung des Tempels und welche Katastrophe das war für das jüdische Volk, ist für uns moderne Menschen, die ohne solche Heiligtümer gut leben, gar nicht mehr so leicht zu verstehen. Der Tempel ist das Zentrum gewesen, der Ort, wo man hinging um zu danken und zu dem man jährlich hingegangen ist um das Pessachfest – das Fest der Erinnerung an die Befreiung aus der Gefangenschaft in Ägypten – zu feiern. Die Zerstörung des Tempels bedeutete eine grosse Katastrophe für die Juden und Juden-Christen damals. Sie waren verunsichert und fühlten sich entwurzelt. Dazu kam, dass die römische Herrschaft im ganzen Mittelmeerraum immer *noch* grösser und *noch* dominanter geworden war.

Und noch etwas Drittes trug zur Verunsicherung im Lebensgefühl bei: Seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. war die jüdische Gesellschaft und Kultur mit dem Hellenismus, also mit dem Griechentum, einer ganz neuen Lebenshaltung konfrontiert. In den Dörfern und Städten wurden Theater gebaut; immer mehr wurde griechisch gesprochen. Es sind Schulen und Sportstätten entstanden. Und die griechische Philosophie, das griechische Denken wurde populär. Immer mehr wurde das Individuum, der Einzelne wichtiger als die Gemeinschaft. Was zählt da noch das eigene? Haben sich viele Juden und Juden-Christen gefragt. Was ist mit den eigenen Erzählungen und Weishei-

ten? Passen wir uns an, an das Neue, das uns sowieso zu überrollen droht? Gehen wir zu Grunde, wenn wir uns abgrenzen? Wenn ich mir diese Spannung und Verunsicherung vergegenwärtige beginne ich den Text aus dem Evangelium mit dieser Weltuntergangssprache zu verstehen. Ein zerstörter Tempel, Rom eine gewaltige, fremde Macht und der griechische Lebensstil, der das gesellschaftliche Leben immer mehr prägte. Das machte vielen Angst. Und auf diese Angst will der Text eingehen.

Das war damals. Und heute? Wo erleben wir Verunsicherung? Dass eine Völkerwanderung vom Süden in den Norden mit Millionen von Menschen im Gange ist, verunsichert. Auch in der amerikanischen Präsidentschaftswahl, wie wir sie diese Woche in den Medien mitverfolgten, konnten viele von uns eine kollektive Verunsicherung wahrnehmen. Die Globalisierung verunsichert viele. All jene besonders, die von ihr nicht profitieren. Viele von uns sorgen sich um unsere Umwelt und ihre Ressourcen für die kommenden Generationen. Damals und heute gibt es also Ängste und Verunsicherung. Vielleicht geht es ihnen wie mir. Obschon ich oder gerade weil ich gar keinen direkten Einfluss auf solche Entwicklungen habe, mache ich mir Sorgen. Heute frage ich mich: Können Texte, wie der soeben aus dem Evangelium, in *meine* Verunsicherung heute hinein etwas Ermutigendes sagen? Wenn die Entwicklungen doch sowohl damals im Jahr 80 – wie heute im Jahr 2016 - die Menschen verunsichert und beängstigt haben? Wo ist die frohe Botschaft im Abschnitt, den wir gehört haben? Gibt der Text für uns heute einen Impuls wie ich der Verunsicherung in meinem Lebensgefühl; wie ich meinen Ängsten heute gut begegnen kann?

Zwei Sätze von Jesus im Abschnitt heute berühren mich: Lasst euch nicht erschrecken und Ich werde Euch die Worte und Weisheit eingeben (...). Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen. Ich merke, dass da tief in mir ein Vertrauen ist. Ein Vertrauen in den Urgrund allen Lebens, in GOTT. Ein Vertrauen in meine Gaben und Fähigkeiten. Ein Vertrauen in die Gaben und Fähigkeiten so vieler Menschen guten Willens. Immer wieder aber gesellen sich Ängste und entmutigende Gedanken und Zweifel zu diesem Vertrauen in mir. «Ach, das kommt nicht gut.» oder «Alles wird

mir zu viel» oder «das bringt doch nichts». Standhaft bleiben heisst, sich auf das eigene Vertrauen zu besinnen, in diesem Vertrauen aufrecht zu stehen. Das heisst sich immer wieder zu verbinden mit diesem unantastbaren Raum des Vertrauens in mir. Aber wie stärke ich diese Verbindung zu meinem innersten Vertrauen, dass ich mich nicht erschrecken lassen muss? Ich persönlich finde Zugang zu meinem Vertrauen, wenn ich achtsam jeden Morgen staune über das, was mir geschenkt ist: Über die Menschen, von denen ich umgeben bin, über meinen Atem, den Schlaf, über meine Aufgabe, die Nahrung, die mich stärkt. Ich erfahre mich standhaft in meinem Vertrauen, wenn ich jemandem begegne, wenn ich mich jemandem zuwende, wenn ich jemandem eine Freude machen kann.

Lasst euch nicht erschrecken. Lebt heute aus Eurem Vertrauen heraus und liebt. Es wird euch – wenn es schwierig wird in eurem Leben – Weisheit und Kraft zukommen, schreibt der Verfasser des Lukas-Evangeliums. Vor knapp 2000 Jahren und heute gibt es Dinge, Ereignisse in unserem Umfeld und in der Welt, die uns verunsichern und uns mal mehr, mal weniger Angst machen. Wenn wir uns von solcher Angst nicht einnehmen lassen, sondern immer wieder die Verbindung mit dem tief in uns existierenden Vertrauen suchen, können wir erfüllt leben. Diese gute Nachricht nehme ich mir heute zu Herzen und wünsche Ihnen einen guten Sonntag.

Mathias Burkart

Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg

mathias.burkart@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich